





Univ. Bibl.
München

Der
Betrügerische

Mönchen Spiegel

oder

Kurze/ jedoch ausführliche
Beschreibung

Von der Mönche und Non-
nen Novitiat- od Prebier- Jahr/
wie auch ihrer Profession und Ge-
lübden / und denn von ihrem är-
gerlichen Leben: und Wandel/
Alles aus eigener Erfahrung mit
Grund der Wahrheit beschrieben

Durch

M. PETRUM CONRADUM
von Fischbach Conversum und Bräu-
erischen Sprach-Meister
in Leipzig.

Auch auf dessen Kosten.
Daselbst gedruckt bey Justinus
Branden/ 1682.



Ex fructibus eorum
cognoscetis eos.

Man wird oft be-
trogen mit der Phy-
siognomie/dann die
äußerliche Gestalt
des Leibes ist nicht al-
zeit der wahre Dolmetscher des
Herzens / wie solches gar wohl an
den heutigen Mönchen und Non-
nen zu sehen/welche zwar/wie hei-
ß sie wollen seyn/doch nicht alle-
zeit die frömbsten Leute sind / und
dem äußerlichen Schein nach der
Welt abgesetzt zu haben/vermey-
nen / ein verstelltes geistliches Le-
ben zu führen / welches denn bey
dem gemeinen Mann / wann er
außerlich ihrer Kleidung und Sit-
ten

ten observiret/ wie selbige von den
 nen Weltslichen so gar unterschieden/
 keinen Verdacht/ daß einigen
 Betrug darhinder erwecket/ sondern
 daß diese heuchlerische Demuth/
 ein recht geistliches Wesen sey/
 vielmehr gegläubet wird. Dann
 gewislichen/ es ist mit denen Mönchen
 und Nonnen nicht viel anders beschaffen/
 als mit einem Buch/ welches etwa in
 Französich Leder schön gebunden/
 mit schönen vergoldeten Figuren und
 Schließern uffs prächtigste ausgemacht/
 in welchem aber nichts anders als ein
 Pafsch Würffel und Karte zu finden/
 oder wie etwa ein schöner grüner
 Kauten-Strauch sich sehr annehmlich
 präsentiret/ unter dessen Wurzel aber
 eine heßliche giftige Kröte verborgen
 lieget/ wie solches Lebendiger zu sehen ist
 an den grossen Affen des armen heil. Fran-
 cis-

cisci, an den heyllichen Meer-Ka-
gen des heil. Augustini, an den
wunderlichen Hunden des heiligen
Dominici, an den unehlichen Kin-
dern des heil. Bernhardi, an den
listigen Brüdern wider Jesum/
(oder Jesu zu wider) an den ver-
meynten Kindern des heil. Pauli,
an dem reichen Gesindlein des heil.
Benedictini, an den verummel-
ten Brüdern des H. Brunonis, an
den wilden Brüdern de monte Car-
melo, un dergleichen mehr. Diese/
ob sie wohl als die Hunde s. v. ge-
schoren / als die Diebe gegürtet /
als die Nonnen und Mönche ge-
kappet und gekleidet / so ist es doch
nur alles zur Betrügerey und Ver-
blendung der Leute angesehen / denn
damit wollen sie an Tag geben und
beweisen / was vor ein heilig Leben
sie führen / und wie sie der Wale
gang und gar abgestorben wären /

welches denn der gemeine Mann mit grosser Devotion un̄ Andacht ansehet. Da wird alles mit grosser Geschicklichkeit verrichtet / alles was sie anfangen / hat einen guten Fortgang und glückseliges Ende / und weil sich niemand einiges Betrugs deswegen befürchtet / so wird der vermennte geistliche Orden erhalten und fortgepflancket. Weiln ich nun durch Gottes Gnade zu der wahren reinen Evangelischen Religion gekommen / wornach ich / als ich diese Betrügeren mit Augen gesehen / sehnendlich verlanget; Als habes zu des Höchsten Ehre / und Beförderung seines heiligen Namens / dieser Versführer Schanddeckel zu entdecken / ihr heuchlerisches Leben zu offenbahren, und den grossen ärgerlichen Betrug / den sie unter ihren Kutten zu führen pflegen / zu entblößen / kein Bedencken tra-

tragen wollen. Schreite derohalben alsbald zu dem ersten Punct / welcher handelt

Von der Mönche und Nonnen Novitiat oder Probier-Jahr.

Gleich wie die Jugend mit nichts mehr als durch Verehrungen zu gewinnen / und solche zu sich gewöhnen / ein gutes Mittel ist; Also pflege dieses in denen Klöstern meisterlich practiciret zu werden. Denn / als ich bisweilen nebst andern meines gleichen in ein Kloster gieng / umb ihre mir damahls eingebildete Heiligkeit anzusehen / wurde uns in demselben grosse Ehre erwiesen / wir wurden von etlichen Mönchen uff ihre Betten geführet / mit vielem Confect, Pfeffer-Ruchen / schönen Bildern und gestickten Agnus Dei beschencket / mit grosser Höflichkeit

wurde uns begegnet / und wormit
uns nur einiger Gefallen erwiesen
werde kunte / durfte nichts erman-
geln. Weil nun solches zu unter-
schiedenen mahlen geschah / so
meyneten wir / daß es immer also
zugienge / und auff diese Weise
wurden wir / nicht viel anders / als
etwa ein Fisch an der schädlichen
Angel / gefangen. Ich meines
Theils / durch diese Betrügeren ver-
blendet / wünschte gleich in deren
Orden einverleibet zu werden / wel-
ches ich auch von meinen Eltern /
ohne grosse Mühe / alsbald erhielt /
massen es ihnen eine überaus grosse
Freude war / als sie dieses damals
vermeynete gute Fürnehmen / von
mir vernahmen. Es wurde mir
noch einmahl so viel gutes / als sie
sonsten zu thun gewohnt waren /
angethan / nur damit sie mich bey
dieser Meynung erhalten möchten /
Ich

Ich wurde nach Verließungweniger Tage/ im 1sten. Jahre meines Alters/ (welches Alter groß Nachdenken oder Verstand selten mit sich führet / wie es denn bey mir auch also warhafftig war/) ins Kloster gebracht/ ich wurde alsbald mit Freuden recipiret/ mit grosser Solennität / in Gegenwart vielen Volcks/ in den nährischen Augustiner Habit eingekleidet / mein Tauff-Name wurde mir in der Kirchen vor Männiglich weggenommen/ und ein andrer gegeben/ zur Erinnerung des angenommenen neuen Lebens. Bey welchen Ceremonien ich mich ganz ernsthaftig und tieffsinnig sehen liesse/ gestalten ich nicht anders meynte/ als müste es so seyn / und würde ich ohnfehlbar mit der Zeit nunmehr ein heiliger Mann werden; Diese Gedanken aber/ ob sie wohl An-

fangs gar gut waren/ so verkehrte
 mir doch die Zeit den Bahn ziem-
 licher massen/ dann als ich das Pro-
 bier- Jahr zurück geleget / wurde
 ich gar bald anders Sinnes/ wor-
 von drunten im andern und letzten
 Theil weitläufftiger. Nach gesche-
 hener Einkleidung wurde ein köst-
 lich Mahl/ bey welchem ich / nebst
 noch anderen Consorten/ als ein
 geistlicher Bräutigam erscheinen
 musse / angestellet / wie alles in so
 schöner Ordnung un grossen Pracht
 zuginge / war sich zu verwundern/
 wir wurden splendide tractiret-
 doch wurden wir mehr zum Trin-
 cken als zum Essen genöthiget/ da-
 hero es denn geschah / daß wir eke/
 als wir es uns einbildeten / durch
 Hineingießung so starker Weine/
 gang truncke waren/ und fast nichts
 von unsern Sinnen wußten / wor-
 auf wir zu Bette gebracht wurden/
 umb

umt den Rauch auszuschlafen.
Wir meinten zwar anfänglich / es
wäre alle Tage Hochzeit / aber wir
erfuhren bald / nachdem wir kaum
aufgestanden / ein anders. Ich
wurde / und so ginge es auch denen
andern / ieder absonderlich / in ein
besonder Zimmer oder Zelle / wie
man sie daselbst zu nennen pfle-
get / geführt / allwo mir eine
Schlaf . Kammer mit anderer
Nothwendigkeit gezeigt / welche
mir zu meiner Verhåltis überge-
hen wurde. Von dannen brachte
man mich in die Novitiat-Stube /
allwo zwölf junge Novitien wa-
ren / welche übern Tischern saßen /
diese / so bald als sie mich erfahen /
kamen mir entgegen / umhalsen
mich / und riefen allesamt darbey :
Memento mori ! Die Thränen
flossen mir die Backen hinunter /
und kunte ich mich in ziemlicher Zeit

des Weinens nicht enthalten; Der Novicien - Meister tröstete mich unterdessen / und ordnete mich zu diesen Zwölffen. Man unterwies mich alsbald das Breviarium Romanum zu beten; ich mußte mit andern zu Mitternacht aufstehen / und in die Betten gehen; Ob mir wohl dieses anfänglich ziemlich schwer fürkam / so gewöhnte ichs doch mit der Zeit / die horas canonicas mußte ich täglich mit denen andern unterschiedliche mahl besuchen / so wurden auch wir Novitii in einem besondern Zimmer absonderlich gespeiset / und kamen nicht zu denen Professis, welche wir auch sonst nicht / als in der Kirchen / zu sehen bekamen. Der Novicien - Meister unterwies mich / so oft als die Glocke schlug / ein Ave Maria zu beten / und verehrte mir einen Messingen Pfennig /

uff dessen einer Seite das Bild des
heiligen Augustini, uff der andern
aber das Bildnis Mariæ war/ wel-
ches ich zugleich/ wenn es schlie-
ßen sollte / so würde ich allezeit
dreyhundert Jahr vollkommenen
Ablass aller meiner Sünden erlan-
gen. Ich kunte zwar kaum glau-
ben/ daß dieser Pfening so grosse
Wirkung haben sollte / doch weil
man mir sagte / daß solcher von
Päpstlicher Heiligkeit von Rom kä-
me/ mußte ich es glauben/ weil ich
aber nachgehends erfuhre / daß sol-
che vom Glocken-Giesser des Orts
gegossen/ und das Duzent vor zwölf
Groschen bezahlt wurden/ so lern-
te ich alsbald den Betrug/ womit
leyder! viel tausend Menschen be-
trogen worden/ zu erkennen. Wann
jemand an meine Zellen anklopffte/
so durffte ich nicht anders / als Ave
Maria oder Deo Gratias antwor-

ten / und dieses ist auch bey den
 Nennen der Gebrauch. Wann
 ich etwa einmahl in die Ketten/
 welche zu Rittersnacht pfleget an-
 zugehen / ein wenig zu spät kame/
 denn ich mich anfänglich in meinem
 ungeschickten Habit oder Kutten
 nicht alsbald finden konnte; sondern
 ziemliche Zeit damit zubringen mus-
 ste/ so war meine Straffe oder Pœ-
 nitenz, wie man in Klöstern zu
 sagen pfleget / die Stube Creuz-
 weis/ die Länge und die Quere mit
 der Zungen zu lecken/ wann ich die
 Augen auffschlug / etwa ein obje-
 ctum zu sehen/ so musste ich auff die
 Erde knien / und den Boden drey-
 mahl küssen. Wann ich mit ei-
 nem andern Novitio unter weh-
 renden Stillschweigen etwa ein
 Wort redete / wurde ich in das Re-
 fectoryum, allwo die Herren Pa-
 tres und Professi speissten / gefüh-

ret/ und unter wehrender Mahlzeit
musste ich mitten in der Stuben mit
ausgespannten Armen knien. Ver-
säumete ich die horas canonicas
zu besuchen/ so ginge mirs das erste
mahl hin/ kame ich aber wieder/ so
musste ich mich in Gegenwart
aller/ bis auff den halben Leib ent-
blößen/ und mich selbst bis auff
das Blut/ mit einer darzu geord-
neten Geißel/ peitschen/ bis der
Prælat oder Prior, mit dem Tisch-
Glöcklein/ welches er vor sich hat-
te/ ein Zeichen gabe/ aufzuhören.
Wann man mich ertappete/ daß
ich außerhalb der Mahlzeit einen
Bissen Brod aße/ oder einen Trunk
thate/ wurde mir dieses nicht allein
vor eine grosse Sünde ausgelegt/
sondern wurde noch darzu von dem
Novitien- Meister geißelt/ bis
mir das Blut den Rücken hinun-
ter lieffe/ da dann unter wehrender

Geißelung ich immer Miserere! schreyen muste. Zerbrach ich etwa ein Glas/ so wurde ich unter der Mahlzeit wiederum ins Refectorium gebracht/ und mitten in die Stube gestellet/ die Stücke Glas wurden mir um den Hals gehenget/ ein Scheid Holz an die Seite/ und ein grosser Fisch- Kessel wurde mir uff den Keyff gestürget/ und also in solcher Mascarade muste ich ahermahl eine gute Weile/ bis mich der Novitien-Meister wiederumb hinaus gehen hiesse/ stehend verkleiben/ was vor ein Gelächter/ welches denn mir viel weher / als die Geißelung an sich selbst/ thate/ unter denen andern/ die ihre Nüssen in die Augen zogen/ entsunde/ wann ich in solcher Positur da stehen muste/ kan ein iedweder leicht gedanken. Ich muste also meinen Willen gänzlich entsagen/ und gleich-

gleichsam neu zu leben anfangen /
denn wenn ich essen wolte / mußte
ich Hunger leyden / hingegen wenn
ich fasten wolte / mußte ich essen
und trincken / wolte ich schlaffen /
so mußte ich wachen / dargegen wenn
mir kein Schlaf in meine Augen
kommen war / mußte ich dennoch
mich zu Bette legen / und so gieng
es in viele Stricken. Ich mußte täg-
lich viel Rosen-Kränze beten / und
solche mit grosser Andacht / wolte ich
anders nicht fast unerträgliche
Straffe deswegen leyden / denn
man sagte mir / daß ich allezeit drey-
hundert Seelen aus dem Feg-Feu-
er erbetete / und wurden mir son-
derlich die Seelen der Wohlthäter
des Klosters recommendiret. Es
wurde uns Novitiis auch zu zei-
ten eine recreation, das Gemüth
zu ergötzen / gegönnet / denn biswei-
len führte man uns in den Blü-
men.

men- hißweilen auch in den Küchen-
Garten / allwo wir zu unserer re-
creation das Unkraut ausgethen/
und mit dem Schüte- Karm hin-
weg- hingegen Stein und Erden
zuführen mußten. Einmahlß
wurde mir vom Novitiens- Meister
anbefohlen/ ein ganges Beet voll
Carisfol- Pflangen auszureißen/
und dieselbe wiederum ordentlicher
Weise in die Erde zu stecken / doch
also/ daß die Wurgel oben/ und die
Blätter in die Erden kommen sol-
ten/ und dieses geschah einzig und
allein mich zu probiren / ob ich
mich auch willig finden lassen/ oder
ihm etwa contradiciren würde /
freilich ich ihm aber in allem Geher-
sam leistete / so war er gar wohl mit
mir zu frieden / und ich kam in ziem-
liche renomee bey ihm. Man
unterwies mich in guten Wercken/
und befahl mir solche heilig / wie sie
denn

denn auch für den Grund und Fundament des Heyls in denen Klöstern gehalten werden. Ich erinnere mich noch meines Novitien-Meisters / der sich sonderlich seiner guten Werke rühmete / dahero er denn immer recht Gotteslästerlicher Weise von sich vernehmen ließe : Wann Gott ihm nach seinem Tode / wegen seiner guten Werke / die Seeligkeit nicht geben würde / so thäte er ihm unrecht / und hätte er Macht / vor seinen Thron wider ihn zu protestiren. Ich wurde dergestalt in diesem vermeynnten geistlichen Leben unterwiesen / und nach Artz der Mönche also abgerichtet / daß / wer mich nur nach Zurücklegung etlicher Monate meines Probier-Jahrs / wiederum sehen / nicht anders meynen sollen / daß / wo ichs nicht bereit wäre / ich doch mit der
Zeit

Zeit ein heiliger Mann werden würde. Ich ginge einher mit nieder geschlagenen Augen/ und tiefsinnigen Gedanken/ mit zusammengefalteten Händen und einem Pater noster an der Seiten / und also brachte ich meistens mein Probier - Jahr zu / welche Art und Weise bey jedem Orden der Möncherey / so wohl Männlichen als Weiblichen Geschlechtes observiret wird. Als einmahl meine Eltern/ von zehen Weilwegs/ mich in meinen Novitiat zu besuchen kamen/ umb von mir zu vernehmen/ wie mir dieser Orden gefiele/ wurde mir solche zu sehen/ weniger mit ihnen zu reden nicht gestattet. Wie mich solches geschmerzet/ und mir zu Muthe gewesen seyn mag / kan ein ieder Verständiger leicht ermessen und dieses geschähe nur darum/ daß ich mich desto eher auf die Vergeß-

geß - und Verleugnung meiner Eltern / welches am Tag der Profession zu geschehen pfeget / geschickt machen könnte / sie wurden gar wehl von dem Kloster tractiret / und ob sie wohl unterschiedliche mahl begehrt / daß ihnen vergönnet werden möchte mit mir zu reden / so wurde es doch ihnen unter dem Vorwand / als ob ich in meinem guten Vorsatz nur gestöhret würde / gänglichen abgeschlagen / und mußten sie also / nachdem sie das Kloster zuvor wol beschencket / unverrichteter Sache wiederumb nach Hause kehren. Ist also dieser Verführer Betrug hieraus leichte zu ersehen / denn weil sie meynen / daß wegen ihrer üblen Procedures / etwas aus der Schulen gewaschen werden möchte / und die Eltern hernacher darum reden dürfften / so schneidet man denen Novitien alle Con-
fati-

sationes, sie seyn auch wie sie wollen / gänglichen abe. Obwohlnach ausgestandenem Novitiat- oder Probier- Jahr einem iederen frey gestellet wird / wieder hinaus zu treten / woferne ihm nicht beliebet; So geschiehet es doch sehr selten / daß es einer thut; denn es ihm eine überaus grosse Schande ist / ja er wird nicht viel anders / als wenn er von Galgen wieder herunter gefallen / Zeit seines Lebens gehalten / er wird von jederman verlachet / wo er gehet / wird mit Fingern uff ihn gewiesen / und darf sich auch in etlichen Jahren / in öffentlichen Versammlungen nicht wohl sehen lassen / und muß den Namen eines reformirten Mönchen und Nennen bis in die Grube tragen. Dieses scheuende / wolte ich mich nicht wiederum hinaus zu begeben untersehen / in Hoffnung

daß

daß nun das Schwerde überstan-
den/ und es in künsftige besser wer-
den würde/ wie es denn auch war-
haftig also war/ kliebe ich darbey.
Gehe demnach fort / und schreite
zu dem andern Stück/ in welchem
gehandelt wird

Von der Mönche und Non- nen Profession und Gelübde.

Nachdem nun mein Probier-
Jahr zu Ende/ wurde ich ca-
piculariter befraget / ob ich bleiben
wolte / und profitiren? worauff
ich Ja antwortete/ welches mir zwar
schwer einginge. Es wurde ein ge-
wisser Tag dazzu bestimmt / an
welchem es geschehen solte / man
machte grosse Präparatoria und
thate es meinen Eltern und Freun-
den zu wissen/ welche grosse Freude
darüber empfangen. Sie Erschie-
nen an dem bestimmten Tag/ schick-
ten aber zuvor alle Unkosten / so
wohl in

wohl zu dem angestellten Panquet
 als zu meiner neuen Kleidung und
 dergleichen/ auch mußte mein Patri-
 monium, welches sich uf etl. Hun-
 dert erstreckte/ am Vorabend haar
 erleget werden. Ich empfunde eine
 grosse Freude des Gemüths/ insofer-
 derheit deswegen/ daß ich die Frey-
 heit mit denen Meinigen zu reden
 bekommen/ welchen ich denn mein
 ausgestanden Elend so beweglich
 zu klagen wußte / daß sie auch des
 weinens sich nicht enthalten kun-
 ten/ doch trösteten sie mich zu einer
 größern Libertät. Als nun der
 Tag/ an welchem ich profitiren
 sollte / erschiene / wurde ich in mei-
 nen neuen Habit gekleidet/ und vor
 den Chor-Altar / welcher überaus
 schön gezieret war/ geführt / eine
 Dorne Krone auf dem Kopff/ eine
 brennende Kerze in der Hand und
 ein Crucifix in Arm tragend / vor
 dem

dem Altar war ein grosser Teppicht
gebreitet/ und ein rothes Sammet
Polster/ auf welche ich knien muste/
gelegt/ alsdann wurde Veni San-
cte Spiritus, mit Trompeten und
Heerpaucken intoniret/ nach des-
sen Endung muste ich alsbald die
drey Gelübden/ als nemlichen die
Gelübde des Heiligen Armuth/
der Keuschheit und des Heiligen
Behorsams ablegen/ solche Keiff
und unverbrüchlich zu halten/ muste
ich dem Prælaten die Hand darauf
geben. Ferner muste ich in Ge-
genwart meiner Eltern und Be-
freunden/ ihnen gänglich entsagen/
nemlichen also: daß ich sie nicht
mehr vor meine Eltern und Be-
freunde erkennen wolte/ und so sie
mir gleich was gebieten würden/
wolte ich solches zu verrichten keines
Weges schuldig seyn. Dagegen
aber angeloben/ den Prælaten für
meinen

meinen Vater/das Kloster für meine Mutter/die Mönche und Nonnen für meine Brüder und Schwestern anzunehmen. Ob mir dieses wohl schwer einginge / so half es doch nichts/ ich mußte alles / was man mir zumuthete / nur gedultig ausstehen und ertragen. Man hörte unter den Frauen-zimmer/als den neu angenommenen Schwestern und Freundschaft/und geistlichen Hochzeit-Consorten / ein grosses Heulen und Weinen. Ich wurde um den Altar wieder herum geführt/ und mußte mich davor die Länge auff den Rücken legen / die Hände Creug-weis über die Brust schlagen / die Augen zuthun / und mich ganz unbeweglich stellen/ man deckte ein grosses schwarzes Sammetes Tuch/ mit einem weissen Creug über mich / die Mönche straten um mich herum/ und sangen

Das

das requiem, welches so viel heist
als das Gebeth für die arme Seele
aus dem Feg-Feuer / umb Erlan-
gung der ewigen Ruhe / welches sie
in allen Seel-Messen und bey al-
len Begräbnissen pflegen zu singen.
Ich wurde mit Weyh-Wasser be-
spranget un grosse Tendeley, welche
nicht der Mühe zu beschreiben ver-
lohnet / wurde mit mir vorgenom-
men / unterdessen gingen die Geis-
lichen Hochzeit-Conforten umb
den Altar zum Opffer; als dieses ge-
schehen war / muste ich von den To-
den wieder aufstehen. Der Prä-
lat setzte sich auff einen grossen Ses-
sel vor dem Altar / vor welchem ich
auff dem Polster / mit meinem
Crucifix und brennenden Kerzen
knien muste. Er that eine Ora-
tion an das Volk / wie das ich der
Welt abgestorben / hingegen ein
heiliges Leben erwöhlet hätte / und

B

wie

wie ich mich so gehorsamlich in mei-
 ne Probier-Tafel finden lassen/ 2c.
 Als dieses geschehen/wurde das Te-
 Deum laudamus figuraliter
 musiciret/die Glocken wurden ge-
 läutet / am Ende des Gesangs ga-
 be mir der Prælat das osculum
 Pacis, alle Mönche umhalsen
 mich mit einem Kuß des Friedens/
 meine Eltern / Freunde und alle
 Conforten thaten dergleichen /
 welches so viel / als wenn man ei-
 nem zu etwas Glück wünschet / be-
 deuten selte. Nach vollbrachter
 dieser Action finge man das hohe
 Amt/ und darauff die Predigt an/
 welche meistens von meiner
 Profession, daß ich nehmlichen
 numbro der Welt abgestorben /
 und ein neugebohrner Mensch
 worden wäre etc. handelte. Nach
 geendigter Predigt mußte ich com-
 municiren / aber wie bey diesen

De.

Betrügern gebräuchlich / nur unter einerley Gestalt. Als nun diese Solennitäten zu Ende / wurde ich zur Mahlzeit mit allen Conforten geführt / es ginge nicht anders als auff einer Hochzeit zu / wie denn solche auch den Nahmen einer geistlichen Verlöbniß hatte. Man sprach einander mit einem guten Gespräch und starcken Wein stattlich zu / unterdeß machten die Musicanten nach aller Lust auf. Nach verrichteter Mahlzeit wurde ein Tanz angestellet / da wurde mir auch ein Tänzen / aber mit grosser Erbarkeit zu thun / vergönnet ; es machte sich alles lustig / und wäre nirgends Traurigkeit zu spüren / die Herren Patres und Professi ließen gleichfals sich nicht faul finden / sondern sprangen und hüpfeten nach aller Herrligkeit mit herum / und wurde das Sprichwort :

B 2

Wenn

Wenn man Profess ist / so darff
 man tanzen / bey ihnen wohl ob-
 serviret. Ich hatte die Tage mei-
 nes Lebens nichts nährsichers und
 lächerlichers gesehen/als da ich sahe
 diese Mönche hüpfen und sprin-
 gen; insonderheit in ihrem nähr-
 sichen habit, es dauchte mich nicht
 anders / als an einem Fasnacht-
 Tanze/wann viel Narren in ihren
 Kappen verfühlet springen / und
 muß noch heutiges Tages darüber
 lachen / wann ich daran gedencke.
 Als es nun bald wiederum begunte
 Tag zu werden / und iedwedes ge-
 nug hatte / wurde ich zu Bette ge-
 bracht. Ich fand in der Zellen an
 meinem Bette einen rechten To-
 den-Kopff / auff zwey Beine creuch-
 weiß gestellet / an der Stirne war
 geschrieben: Memento mori.
 In das Bette hatte man mir ein
 hölgern Bild / an statt meiner
 Braut/

Braut/ neken welches ich mich legen mußte/ geleyet; Ob ich wohl einen Abscheu dafür hatte/ so durfte ich doch nichts darwider sprechen. Des Morgens fragte man mich/ wie ich geschlafen hätte? Ich antwortete zwar / ziemlich wohl / aber es war nicht gar so wohl gewesen/ denn ich fast mein Leb- Tag keine Nacht in grösserer Furcht/ als dieselbe/ zugebracht. Den andern und dritten Tag kamen die Gäste wieder zusammen/ es gieng viel lustiger als den ersten Tag zu / es wurden allerhand Gauckel- und Narren-Spiele unter ihnen vorgenommen; doch ließen sie damals ihre Bosheit / weil sie sich in etwas vor meinen Eltern und Freunden schenken/ nicht gar zu sehr sehen. Nichts desto weniger ärgerte ich mich heimlich daran; durfte aber nicht das geringste merken lassen: Denn

es wurde mir capitulariter hoch
verbothen / nicht aus der Schule
zu schwagen / bey Straffe ewig ein-
gemauert zu werden. Es ware
mir lieb / daß ich meine Freyheit
wieder erlanget / und thate nicht
mehr als gern / was sie mir ge- und
verbothen. Die Aemigen nah-
men alsdenn / nachdem sie mich zu-
vor gesegnet / und heilig zu leben
mir anbefohlen / Abschied von mir /
und begaben sich wieder nach Hau-
se. Obwohl noch viel / was
bey der Profession vor Lappalien
vergangen / zu beschreiben / weil aber
der dritte Theil was weitläufftig /
so schreibe ich zu denselben / welcher
Handelt

Von der Mönche und Non-
nen Leben und Wandel.

Wenn man das Leben des No-
vitiat- oder Probier- Jah-
res / mit dem Leben der Profess-
ver-

vergleichen will / so ist es einem
Baum / welcher im Frühlings herr-
lich blühet / und iederman gute
Hoffnung / daß mit der Zeit er gute
Früchte von sich geben werde/
machet/ da er doch in der Fülle der
Zeit nichts als böse oder Hurmstü-
ckliche Früchte herfür bringet/ wel-
che zu nichts zu gebrauchen / und
Niemanden dienlichen / gar sehr
ähnlich; wie dann solche Bäume
bistlich selten abgehauen / und in
das Feuer geworffen werden. Denn
wer solte meynen / daß aus sol-
chen / dem äußerlichen Ansehen
nach/ heiligen Leuten/ wenn sie neh-
mlich aus dem Probier - Jahr
kommen / innerhalb weniger Zeit
Teuffels-Knechte und Rüge wer-
den solten / daß dieses wahr seyn
wird aus folgenden gar leicht zu er-
kennen seyn. Alle Wochen was-
ren wir gemeinlich zwey mahl zu

fig/ des Sonn- und Donnerstags
Abends/ wenn der Prior nach des
ersten Lection, so man lese/ unter
wehrenden Essen sprach: Benedi-
cite fratres charissimi, da wurde
die ganze Nacht mit turniren zu-
gebracht/ man tanzte und sprun-
ge/ man aße und truncke in aller Herr-
lichkeit / auch wurde des Abends
Frauen- Zimmer heimlich hinein
practiciret / mit welchem derma-
ßen schändlich umgangen wurde/
daß es eine Schande zu beschreiben
ist. Von diesem allen aber mußten
die Novitii nichts / welche unter-
dessen ihre Betten und andre Ver-
richtungen abwarten mußten. Die
Geigen und andere Instrumenta
warden von dem Chor hinunter ge-
bracht/ mit welchen stätlich ußge-
machtet wurde. Wir agierten die
Lutherische Prediger in ihren Ha-
bit, und namen einen Gottes- lä-
ster.

sterlichen Zert hervor auff die Cangel; wie dan in allen Speise-Stucken eine Cangel ist/ welchen Zert ich igund verschweige wil. Man holt e öfters die Kleider aus der Sacristey/ welche von Tasset und Saitet/ mit Gold und Silber verschammeriret warē/ in welche man die Jesh-Tage die Marien-Bilder einzukleiden pflegte/ in selbige verummelten wir uns/ und machten uns lustig darinnen; auch wurden von vertraut-Freunden des Klosters Wecker-Kleider geborget/ in welche wir uns verkleideten/ gingen gratulatum, und gaben denen Nonnen Visiten/ mit welchen wir des Nachtes hindurch ein Geistliches Tänglein machten/(wie sie so schön und lieblich uff ihren Instrumenten auffspielen können/ ist sich zu verwundern/da zingae es sehr offte nach dem gemeinen Sprichwort:

In Nomine Domini falcant Monachi, oder in Gottes Nahmen tangen die Mönche. Zu Zeiten namen wir unsere Weltliche Kleider / welche wir mit in das Kloster gebracht / aus dem Vestiario comuni, sagten grosse Perucken auf / damit lieffen wir Degenweiß / als närrische Leute / auf denen Gassen herumb / wegten mit den Degen / stifteten lose Handel an / und trieben allen Unfug / schlugen die Schaar-Wächter / und machten es dergestalt / daß unter denen Nachseßten nicht ärger zugehen kan. Wer wolte sagen oder nur gedencken / daß es die Mönche wären? Denn weil sie alles so manierlich machen können / so hat kein Mensch einige Nachsagung wider sie. Wer wolte nun hieraus nicht schließen / und sehen / was diese Leute unter ihren Kuten ver-
 kora

borgen führen / sie nennen sich Reli-
giöſos, man möchte ſie aber lieber
Gott- und Geiſtloſ ſeißen. Den
Vormittag waren wir geiſtlich / mit
ſingen / Meß- leſen und beten / mit
lauffen über die Gräber / und für
die Abgeſtorbenen zu bitten. Den
Nachmittag aber / da regnete es
aus einem ganz andern Waß / es
wurde an nichts als Freßen und
Sauffen / an loſe Händel / welche
dieſen Abend vorgenommen wer-
den ſolten / gedacht / es ginge nach
dem gemeinen Sprich - Wort:
Heute iſt abermahl Kirch-Meß in
Gottes - Hauſe. Wer am beſten
Pöten reißen / und leiſchfertige Re-
den fürzubringen wußte / der wurde
vor den Fürnehmſten gehalten / und
von denen andern admiriret. Hin-
gegen der nicht mit machen wollen /
bekam den Nahmen eines einfäl-
tigen Jecken / und wurde uff die
B 6 tau-

tauer vexiret/und also ginge es immer bey uns/ nicht viel anders aber bey den Nonnen zu. Ich erinnere mich noch einer artlichen Geschichte/ so sich begeben/ als ich noch ein Knabe war. Meine Eltern hatten mich nach Freyburg in Uchtland in der Schweiz / in die Kost gethan / alda bey den Jesuitern zu studiren. Es ware ein schönes ansehnlichs Gymnasium daselbst/ und wurde die Jugend wohl unterwiesen. Die Stadt hatte etliche Jahr/ zuvor fremde Nonnen angenommen und solche aus Burgund beschriben/ welche man Ursulinerinnennennete; Sie wurden etliche Jahre in der Bernischen Vorstadt logiret / biß nach und nach selbigen mitten in der Stadt zu bauen / vergönnet worden. Darauff richteten sie eine schöne Kirche/ und Kloster auff; Doch waren die Mau-

Mauern noch nicht umbgeführt / als indessen das Nahmens- Fest ihrer Stifterin / der heiligen Ursula , mit ihren 11000. Jungfern einfiele. Selbiges wurde von ihnen mit solennen ceremonien celebriret / nach dessen Endigung ein grosses Mahl bereitet / und darzu auch die Jesuiten / als unsre Præceptores und ihre Kebs-Männer invitiret; Indem nun besagte Jesuiten darbey erschienen / und sich dermassen toll und voll gefressen hatten / daß keiner alleine wiederumb / welcher sich nicht führen lassen müssen / ins Gymnasium kommen kunte; So wolten auch unser Zwölff damahls böse Knaben diese Freude mit anzusehen / weil wir uns sonderlich nicht zu befürchten hatten / daß von unsern Herren Præceptoribus wir gesucht werden möchten / nicht zu

Hause bleiben ; Begaben uns
demnach zu dem Kloster / und weil
die Mauer noch nicht umbgefüh-
ret / so kamen wir biß an das Fen-
ster / welches etwa 5. Ellen von
der Erden war / allwo die Nonnen
waren / wir trugen allerhand Höl-
zer und Steine hinzu / auff welche
wir stiegen / daß wir zu denen Fen-
stern hinein gucken konnten. Wir
sahen sie noch alle sehr lustig be-
sammen sitzen. Als nun die Mahl-
zeit zu Ende / kamen etliche junge
Nonnen mit tieffer reverence zu
der Superiorin / und baten umb
Zulassung eines Geistlichen Läng-
leins / welches sie ihnen auch ver-
gönnete / sie sprach : ouy, mais
avec modestie & saintete, denn
sie reden Frantzösisch und Deutsch
unter einander. Sie langten als-
bald ihre Geigen und andere In-
strumenta herfür / und machten
nach

nach aller Lust auff/da denn immer
ein vierzig Paar mit einander tan-
ten und sprungen / die alten hinter
dem Tisch ergöigten sich an einem
guten Gespräch und sahen diesem
Tänzelein zu/weil es nun ein Geist-
liches seyn solte/so sangen die Non-
nen immer darzu:

1.

Die Nonnen gehn in die Metten/
O Domine, Rex Gloriz,
Herr Iesus läutet das Stöcklein/
O Domine, Rex Gloriz, Milericordiz,

2.

Die Nonnen singen die Music,
O Domine, Rex Gloriz,
Herr Iesus schläget das Dergelein/
O Domine Rex Gloriz, Milericordiz,

Als sie dieses gesungen/so singen
sie darauf alle an zu schreyen/Herr
Iesus komm/ Herr Iesus komm
und sprungen / als wenn sie rasend
werden wolten. Wir Knaben die-
ses sehend und hörend / singen alle
mit

mit grober und lauter Stimme anzuschreyen: Der Teuffel kommt/ der Teuffel kommt / der Teuffel kommt! Die Nonnen dieses erhörend/ fielen zusammen/ nicht anders/ als wenn das Wetter unter sie geschlagen hätte/ eine iede/ welches recht lächerlich zu sehen / wolte die erste zur Thüre hinaus seyn/ daher o sie denn über Hals und Kopff über einander hinaus fielen. Die Sturche wurde also ganz alleine gelassen/ uns schmerzte uns nichts/ als d; wir uns nicht an denen guten Weinen/ und noch auff den Tischen stehen den Confect ein wenig delectiren solten/ denn es waren eiserne Gitter vor. Wir gingen in dessen mit einander nach Hause/ weil wir aber unter Wegs muthwillig waren/ denen Wächtern begegneten/ von welchen wir erkannt und des Nothens verrathen wurden/ so ginge es uns

uns sehr übel. Denn als des folgenden Tages unsere Herren Praeceptores die Nonnen zu sprechen gegangen / die überbliebene Brocken zu verzehren / wurde denenselben diese Begebuß von ihnen herglichen geklaget / welche alsobald die Ruthmaßung uff uns / daß wir es müssen gewesen seyn / warffen. Wir wurden deswegen zur Rede gestellet / und als solches heraus kam / solten wir aus dem Gymnasio excludiret werden ; Weil aber wir angelobeten / besser und frömmere zu werden / und solches nicht mehr zu thun / versprochen / verschonte man uns zwar mit dem excludiren / nichts desto weniger aber wurden wir nach Jesuitscher Manier gestrichen / und aus der Congregation B. Mariae auff ein Jahr ausgeschlossen / das hatten wir zum besten / daß wir unsere

fere guten Wercke nicht Monatlich
 Schrifftlich aufflegen dürfen/ wie
 dann bey den Sodalibus Beatae Ma-
 riae der Gebrauch ist/ dz sie alle Mo-
 naten die guten Wercke verperschi-
 ret auf das Altar bringen müssen/
 damit die Jesuiten möchten sehen/
 was einer für gute Wercke des
 Monats durch gethan. Wie also
 bey diesem Volcke der theure Na-
 me Iesus / vor welchen sich alle
 Knie beugen sollen/ so liederlich ge-
 mißbrauchet und zu einem Lied gen-
 gemacht wird/ kan ein jeder leicht-
 lich hieraus sehen. Es wäre wohl
 alhier so wohl von denen Mönchen
 als auch Nonnen noch viel zu reden/
 aber damit ich des unschuldigen Pa-
 piers mit ihren liederlichen Leben
 nicht gar zu viel beschreibe / so gehe
 ich fort/ und erzehle wie man mit de-
 nen Professis handelt/ biß sie ihr
 Alter erreichen / daß sie können
 Prie-

Priester und Patres werden.

Ich war sechs Jahr Profess, die ersten zwey Jahr wurde ich in Philosophicis, die andern zweye in Theologia morali, und die dritten in Theologia speculativa, mit andern informiret. Unter dessen aber gewohnte ich ie länger ie mehr dieses Mönchischen Lebens. Ich mußte auch oft betteln gehen / brachte oft in dreyen Tagen zwey hundert Thaler zusammen / wo ich zu einem vornehmen Mann came / wurde mir eine Collation bey dem allerhöchlichsten vorgeleget / und man schickte mich wohl berauschet und begabet wieder nach Hause / von dem gebettelten aber durffte ich keinen Heller / bey grosser Tod-Sünde / behalten / doch war mir auch das Geld zu nichts nütze. Es werden aber nur vier Orden von Bettel-Orden gehalten; Als da
sind

sind die Franciscaner / die Augustiner / die Carmeliten und Dominicaner / die anderen thun es nicht so oft / doch muß iederweder zum wenigsten einmahl betteln gehen / damit sie das Gelübde der Heiligen Armuth / welches sie bey dem proficiren bekennen / ausüben. Sie nennen sich arm / aber sie sind *tanquam nihil habentes, & omnia possidentes*. Sie nehen sich aus anderer Leute Töpfen / ja aus Frembder Schweiß und Arbeit; Bey ihren müßig gehen haben sie die beste Zeit / und durch ihr Faulenken werden sie zu allerhand stummen und grossen Sünden verleitet / da heisset es wohl recht: *Otiadant vitia*, oder *Otium est pulvinar Satanæ*. Sie sind meistens theils starke fette Leute / was ihnen gelüftet / haben sie / es heisset recht mit ihnen: *quorum Deus venter*

ter est. Die Leute gedencken zwar/
ihr Reichthumb nicht besser anzu-
legen/als in Almosen Austheilung
solcher armen Gesellen/ aber wie
weit sie hierinnen ihren / und wie ü-
bel es angewendet/ siehet ein iedwe-
der leichtlich/ deß geschiehet es biß-
weilen/ daß ein Armer solches auch
mit zu genießen hat / wie solches in
der Schweiz zu Freyburg in Ucht-
land einemahls geschah/ denn weil
man keinen Unterscheid machet/ ob
einer reich oder arm sey/ so muß er
durchaus betteln gehen / wenn er
zumahl profitiren will. Es wa-
ren zu meiner Zeit zu Freyburg in
Uchtland/ wie ich auch solches im 13.
Jahr meines Alters mit meinem
Augen gesehen/ eines reichen Patri-
cii, Juncker Peter Keiffss / zwey
Söhne/ dieselben hatten den Jesui-
ter • Orden / ungeachtet ihr Herr
Vater in die zwey Tonnen Goldes
ver.

vermochte/ angenommen/ und mußten in der Stadt herum bitteln gehen/ sie hatten einen grossen Wad- oder Bettel-Sack anhängen/grosse Prügel in den Händen/ und giengen von Haus zu Haus/ und begehrten Almosen / der eine hieß Frater Jacob/ der andre Frater Peter/ alles Volk lieff an die Fenster selbe zu sehen. Als sie vor ihres Vaters Haus kamen/ waren Thür und Thoren zugeschlossen/ daß sie nicht hinein könen kúnten/ welches denen zwer guten Brüdern sehr schmerzte. Sie riefen laut vor dem Haus: Gebet uns ein Almosen umb Gottes willen/ und umb unser Frauen willen/ wie auch umb unsers Erzfürst des heil. Ignatii willen. Der Knecht und die Magd kamen/brachten ihnen ein schwarzes frischgebackenes Brodt/ und ein lebendiges Span Perckel/ in

in das Brodt aber waren 100.
Duklenen gebacken / doch wurde
diesen Brüdern nichts davon gesa-
get. Als sie nun das Span · Fer-
el in den Sack gesteckt / wolte es
nicht darinnen bleiben / es schreye
und zappelte / und als sie es noch
besser verwahren und die Füße zu-
sammen binden wolten / entriß es
ihnen / und lieffe davon. Frater
Peter lieff / nebst einer grossen An-
zahl Jungen / welche sich schon zu
ihnen versamlet / darhinter drein /
und jagten es aus einer Straßē in
die andere / womit sie denn einen
grossen Tumult unter denen Leu-
ten machten / biß sie es endlich er-
haschten. Frater Jacob aber schä-
mete sich diesem Spiel zuzusehen /
ginge mit seinem Brodt fort / und
weil ihm das Brod zu tragen unbe-
quem war / verehrte er solches einen
sehr armen Bettelmann / welcher
ihm

ihm uff der Stein-Brücken begegnete/und ginge seinen Weg fort/vor andern Häusern zu ketteln. Der arme Mann / welchen hungerte/ schnitte das Brodt auff / und fand eine Dublene nach der andern darinnen. Er aber sich besüchrende/ als gienge es nicht recht damit zu/ und man würde das Brodt ihm wieder abnehmen; Als machte er sich alsbald damit auff die Flucht und zum Thor hinaus. Nachdem diese zwey Brüder den Tag über mit Betteln zugebracht / gingen sie wieder in ihr Kloster / und brachten was sie bekommen / das beste aber war schon weg. Nach wenig Tagen richteten die Jesuiten ein Panquet aus / und luden Tüncker Paster Keiffen / dieser zwey Brüder Vater / darzu; Als sie nun über Tische von einem und dem andern zu reden anfangen / begunte auch

Tun.

Juncker Reiff seine Söhne zu fragen / wie ihnen das Brod geschmecket hätte / so er ihnen mitgetheilet. Weil aber kein Sohn nichts darauf geantwortet / wurde noch einmahl / welches der Rector hörte / vom Vater gefragt / denn er sagte dazu / daß er hundert Doblenn hinein backen lassen. Als nun auch der Rector selbes zu wissen beehrte / wie es es fingerhant hätten? Antwortete Frater Jacob / daß als sein Bruder schmit dem Spen - Zerkel herum gejaget. hätte er unter dessen dieses schwarze Brodt / welches ohne dem Niemand von ihnen gegessen haben würde / einem armen Mann / welcher ihm begegnet / verchret.

Weil nun dieser Ursachen wegen Frater Jacob grosse Pœnitenz hätte aussuchen müssen / so antwortete der Vater darauff: Darbey
E muß

muß ich leben/ daß es an diesem armen Mann beßer/ als an euch/ angewendet ist. Es soll aber doch nichts desto weniger mein Sohn keine Straffe leyden / sondern ich will Morgen gedoppelte schicken / was er verschencket/ welches er auch gethan / und also entgieng Frater Jacob grosser Pœnitenz. Wie dann in kurzer Zeit darauff eine vornehme Frau vor ihrem Absterben 2000. Thaler paar den Jesuiten gegeben und vermachtet sie aber solche nicht wollen annehmen / weil es zu wenig war; Darauff giebet die Frau gedachte 2000. Thaler den Armen / und den Jesuiten gar nichts; sondern vermacht einen Schok Hündlein 300. Thal. ehe sie mehr den Jesuiten geben wollen welche 300. nach ihrem Tode den Armen gegeben werden. Als ich nun das 22. Jahr erreichte und

und etliche Jahre in Kloster zugebrachte wurde ich ad quatuor minores, oder ad primam tonsuram, nachher Brundrut in Burgund alhie der Bischoff von Basel/ Fürst des heil. Römischen Reichs/ seine Residenz hatte/ welches 12. Meilen von uns war/ geschicket/ daselbst empfinde ich die vier minores in solcher Ordnung: Der Bischoff war in seinem Pontifical-Habie vor dem Altar/ und nachdem er mich gesegnet/ gab er mir den Kirchen-Schlüssel in die Hände/ mit diesen Worten: Do tibi potestatem aperiendi Ecclesiam DEI, in Nomine DEI Patris, & Filii & Spiritus Sancti. Ich gebe dir Hiervale die Kirchen Gottes aufzuschließen/ im Nahmen Gottes des Vaters/ Sohnes und Heiligen Geistes. Hernacher gab er mir ein Stöcklein/ und sprach:

Do tibi potestatem pulsandi in
 Ecclesia Dei, in Nomine Dei
 Patris, Filii & Spiritus Sancti.
 Nach diesem wurde ich unter den
 Glocken = Thurm geführt / allwo
 ich drey mahl läuten mußte; Als
 dieses geschehen nam er eine Sche-
 re / und schnitte mir eine Eckne aus
 der Platte Creuzweis / auch im
 Namen des Vaters / des Sohnes
 und des Heiligen Geistes. Und
 leglichen gab er mir das Buch Ex-
 orcismorum, und gab mir mit
 selbigen Gewalt die Teufel auszu-
 treiben / im Nahmen des Vaters /
 Sohnes und Heiligen Geistes.
 Hiemit hatte ich die vier Minores
 mit welchen ich wiederum heim
 wanderte. Nach verfließung ei-
 nes halben Jahres mußte ich wie-
 derum an ermelten Ort reisen / und
 mich zum Sub - Diacono machen
 lassen. der Bischoff zog mir vor dem

Altar die Albam an / und gab mir
das Manipulum , welches von
Gold gestickt war / an den linken
Arm / mit folgenden Worten: In-
duat te Dominus novum ho-
minem, qui secundum Deum
creatus es. Es ziehe dich der
Herr der neuen Menschen an / der
du nach Gott geschaffen bist / im
Nahmen des Vaters / des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Fern-
er sagte er; Nim das Manipell
des Weins und Schmerzens /
damit du den Lohn deiner Ar-
beits empfängest / im Nahmen des Va-
ters / Sohnes und Heiligen Gei-
stes. Hernacher umbgürtete er
meine Lenden / mit einem weissen
Gürt / sagende: Præcingat Do-
minus lumbos tuos cingulo
castitatis & continentia, in No-
mine Patris, & Filii & Spiritus
Sancti. Es umbgürtete der Herr

deine Lenden / mit dem Gurt der
Keuschheit und Enthaltung fleisch-
licher Begierden / im Nahmen des
Vaters / Sohnes und heiligen Gei-
stes. Nach diesem wurde mir der
Leviten Rock angezogen / und das
Epistel-Buch in die Hände gege-
ben / mit diesen Worten: Do tibi
potestatem legendi Epistolas
in Ecclesia Domini, tam pro
viviis, quam pro defunctis, in
Nomine Patris, Filii & Spiritus
Sancti. Ich gebe dir Gewalt /
die Episteln in der Kirchen Stüt-
tes zu lesen / so wohl für die Lebendi-
gen / als für die Gestorbenen / im
Nahmen des Vaters Sohnes und
heiligen Geistes / und also war ich
Sub-Diaconus. Als ich ein vier-
tel Jahr in meinem Sub-Diaco-
nat gewesen / mußte ich wiederum
an ernannten Ort nehmlich nach
Brundrut mich begeben / um Dia-
co-

conus zu werden. Der Bischoff
führte mich wiederum in die Kirche
vor dem Altar / und legte mir die
Stolarn gleich als ein Degen. Ge-
henck um den Hals / und gab mir
das Evangelien-Buch in die Hän-
de. darzu sprechende: Do tibi po-
testatem legendi Evangelium
in Ecclesia DEI, tam pro vivis,
quam pro defunctis, in No-
mine Patris, & Filii & Spiritus
Sancti. Ich gebe dir die Gewalt
das Evangelium in der Kirchen
Gottes zu lesen/so wohl für die Le-
bendigen als für die Gestorbenen/
im Namen des Vaters / des Soh-
nes und des heiligen Geistes; Und
also war ich Diaconus. Ich wur-
de darauff beschieden/in einem vier-
tel Jahr wieder zu kommen / umb
den Presbyteratum anzuneh-
men. Als ich mich nach verfließung
dieser Zeit wiederumb einstellte /

wurde ich abermahls von dem
schoff vor dem Altar geführet / der
legte mir die Stollen Creuckweiß
auff die Brust / und sagte / welches
ich ihm nachsprechen mußte: Sto-
la immortalitatis & innocentiae
induat me Dominus, quam
perdidi in praevaricatione pri-
mi parentis, & quamvis in dig-
nus accedo ad tuum mysteri-
um, tamen gaudium perfruar
sempiternum. Hernacher zog
er mir das Neg-Gewandt an mit
diesen Worten: Domine! qui
dixisti jugum meum suave est,
& onus meum leve, fac ut istud
sic portare merear, ut gratiam
tuam consequar, in Nomine
Patris & Filii & Spiritus Sancti.
Darauff nam er das heilige Chris-
ma oder Del / und salbete mir die
Natte auf dem Keyff wie auch al-
le Finger und die gangen Hände/
doch

doch nur inwendig / und bandte sie mir mit einem roth seidenen Band zusammen. Man brachte ein silbern Lavoꝛ oder Schaale / und als mir der Bischoff das Band wieder loß gekunden / gab er mir krumen Brodt und Salz / darmit musie ich meine Hände ausreiben / er gesse mir aus diesem Lavoꝛ Wasser darußer mit welchem ich mich waschen musie / darauß wurde dieses Brodt und Wasser in ein Feuer geschüttet. Nach diesem musie ich in meinem Priesterlichen Habit vor dem Altar knien / der Bischoff gab mir einen Kelch saint der Paten in die Hände / mit einer grossen Hostia , und sprach / mit gelegter Hand auff den Kopf / zu mir : Do tibi potestatem legendi Missam in Ecclesia Dei , tam pro vivis , quam pro defunctis , in Nomine Patris , & Filii & Spiritus Sancti

Amen. Darauff seegnete er mich und gab mir das Osculum pacis, sprechende: Vade in pace, & diligenter in vineâ Christi labora; Auch gabe er mir curam animarum, die Gewalt Reichth zu hören/und also war ich zum rechten Priester ordiniret. Ich begab mich wiederum auff die Rück-
Reise in mein Kloster/darauff wurde nach verfließung 10. Tage ein besondrer Tag festiniet/an welchen ich die Primitias oder erste Messe singen sollte/werzu wiederum große Præparatoria, nicht viel anders/ als bey meiner Profession geschah/ und als ob etwa eine Geistliche Hochzeit vorgehen sollte/gemacht wurden. Man gab mir wiederum einen Geistlichen Vater und Mutter/wie auch eine dergleichen Braut/ doch alle aus vernehmen Leuten/welche darnach alle Untersien

sten / sammt meinem ganz neuen
Priesterlichen Habit / welcher gar
kostbar war / bezahlen mußten. Ich
fange darauff meine erste Messe/
es kamen in die vierzig Dorffschaff-
ten auch dazu / vollkommenen Ab-
laß zu erlangen / denn man beredet
das arme Volk also / daß der Ablaß
einer ersten Messe sehr groß wäre/
daher kömte das Volk mit gros-
sen Hauffen zugelauffen / die Musi-
canten / welche aufwarten mußten/
waren weit und breit darzu be-
schrieben. Die geistliche Braut
nebst ihren Jungfern kamen zu
opfern / welches war eine weiße
Wachs-Kerze / sammt 3. schönen
mit Diamanten versetzten goldenen
Ringen / nicht von geringen Werth/
und jedwede Jungfer zwey Duble-
nen; Nach diesen came mein auffß
neue angenommener Vater und
Mutter / welche gleichfalls nicht

wenig opfferten. Als auch diese
vorbey / so ginge es nach einander/
von Vornehmsten bis zu den Ge-
ringsten das Opffer / welches lauter
Dublonen und schöne Thaler wa-
ren / und in einer silbernen Schaa-
len auff dem Altar stunde / und sich
zum allerwenigsten auff vierhun-
dert Thaler erstreckte / lachten mich
zwar ziemlich an / doch war dieses
nicht vor mich / ob es wohl so hiesse/
daß es mir geopffert würde / son-
dern es wurde alsobald von dem
Priore zu sich genommen / und
mir nichts davon gewiesen. Als
nun der Gottes-dienst zu Ende /
gieng man zur Mahlzeit / welche
wiederumb in größter Freude zuge-
bracht wurde; Nach diesem mu-
ste ich mit meiner Braut tanzen/
selbe aber wurde mir nicht herge-
leget / darauff folgten die anderen/
welche sich gleichfalls mit lustig
mach-

machten / und dieses wol rete aber-
mahls ganger acht Tage / werker
denn viel löse Handel wiederum
vorgenommen worden / und also
war ich Parer. Ich besuchte hi-
weilen / nebst noch einem meines
gleichen / denn einer allein auszu-
gehen / wurde nicht gestattet / meine
geistliche Braut / welche mir alle-
zeit schöne Sachen verkrete / und
wohltractirte. Nach Verließung
eines Jahres verheyrathete sie sich
an einem andern / und fragte nicht
viel nach mir / denn ich ihr keinen
Einspruch / welches mich sehr
schmerzte / thun durffte / so musse sie
allezeit den Namen meiner Geist-
lichen Braut behalten. Von der
Zeit an kam ich ie länger ie mehr
zu meinem Verstand / ich hörte öf-
ters Ohren-Beichte / und gabe Ab-
lass auff viel künftige Jahre. Ich
lase säglich Messe / und opfferte

meiner falschen Meinung nach /
 den Herrn Christum auf / dabero
 ich mich dann nennete / welches er-
 schrecklich war / einen Schöpffer
 meines Schöpfers / welcher doch
 einmahl für allemahl am Creuz sei-
 nem Himmlischen Vater aufge-
 opffert worden / für der ganzen
 Welt Sünde. Wann ich igo an
 meine falsche Meinung und Lehre
 gedencke / so stehen mir die Haare
 gen Berge; Doch dancke ich Gott
 berglich / daß ich nunmehr von den
 Pöblichen Stricken los bin und
 davon befreiet worden. Ich frag-
 te öftters wie es käme / daß wir das
 Vorum castitatis also verlegen
 dürfen / darauff wurde mir zur
 Antwort gegeben: Wenn ein
 Solutus cum soluta Venerem
 exercirte / so schadete es dem Voto
 nichts / denn es wäre nur fornicatio
 simplex, aber cum conjuga-
 ta

ta copulam carnalem auszujū-
ben / wäre eine Tod = Sünde / auch
statuiren sie rechte unverantwort-
lich / es wäre besser / wenn ein Pa-
ter oder Mönch hundert Wunden /
als ein Ehebrech hätte. Ja sie ver-
lehren verwegentlicher Weise das
heil. dictum Pauli, der da spricht:
Daß es besser sey freyen / als
Brunst leiden: So sagen sie hin-
gegen / es sey besser Brunst leiden
als freyen: Sie brennen conti-
nuirlich in einem unauslöschlichen
Feuer der Begierden. Sie tra-
gen zwar äußerlich das Scapulare
oder das weisse Kleid der Keu-
gheit und Keuschheit / aber sie möch-
ten lieber an dessen statt eine stin-
ckende Bocks-Haut / zum Zeichen
der Unreinigkeit und Unzucht an-
ziehen / in foro externo wollen
sie für die Allerheiligsten Leute an-
gesehen seyn / da sie doch in foro

~~intern~~ die aller-ruchlosesten Leute seyn. Es war zu Burg in Preussen / ein Mönch / Namens Pater Jelix / dieser hatte viel Weicht-Kinder / sonderlich von Frauen-Zimmer / unter andern war eine ledige Dame von neunzehn Jahren darbey / sehr schön von Angesichte und wohl proportioniret / darbey auch sehr geschicklich / aber arm am Vermögen; Dieser Pater Jelix hatte sich in dieses Mägdgen vergasset / thate ihr deswegen viel gutes. Er beutelte bey vornehmen Leuten / für eine dürfftige Person von Condition welche sich in der heiligen Weichte bey ihm an-geben hätte / und brachte viel zusammen / welches er ihr alles zu- brachte / damit sie sich statlich aus- pugen konnte. Pater Jelix sah dar- über erfreuende schätzte sich glück- selig / und sprach ihr sehr offte zu.

Als er sich nun eine Zeitlang mit ihr geführt / befehlte er sie einmahl auff seine Zellen / und verschaffte auch / daß sie ungehindert in Menns - Kleidern zu ihm kam. Nachdem er nun die halbe Nacht mit ihr zugebracht / war es Zeit in die Messen zu gehen / da er sie dann dieweil alleine lassen mußte. Sie fragte ihn aber / als er von ihr gehen wolte / ob auch etwa Gespenster im Kloster wären / denn sie wäre sehr furchtsam? Er aber sprach: daß sie sich im geringsten nichts zu befürchten hätte / sie sollte sich nur stille halten / er wolte bald wiederumb bey ihr seyn / und ginge damit fort. Weil aber diese Dirne mit Manier gerne von Pater Felixen wieder los gewesen wäre / denn sie die besten Pfennige bereits hinweg / und nichts sonderliches mehr folgen wolte / so stunde sie auff / entblößete sich

sich biß auff den halben Leib / und nahm das Dinten-Vaß / und beschmierte sich über und über damit / daß sie nicht anders als ein Eberstein-Feger aussähe / damit legte sie sich wiederumb in des Capuciners Bette. Als nun die Motten zu Ende / eilete Pater Jelix nach seiner Zellen zu / und ruffte seiner Maitressen / weil sie aber nicht hören und antworten wolte / gieng er zu ihr / rüttelte und schüttelte sie / weil sie sich aber stellte / als wenn sie todt wäre / wußte er nicht wie er daran war ; Er langte alsbald sein Feuer-Zeug herfür / und schlug ein Licht an. Als er nun diesen Spectacul se da liegen sahe / meinte er nicht anders / als wäre es der Teufel ; Er ruffte alsbald seinen Confratribus in gangen dormitorio, und bate daß sie eilends ihm zu Hülffe kommen möchten / denn der

Teuf.

Teufel wäre leibhaftig in seiner Zellen. Dieselben kamen alsbald hauffentweß zusammen gelauffen/ und indem sie dieses Bild ersahen/ gedachten sie gleich falls nicht anders/ als daß es also wäre; Sie lieffen alsbald/ holten den Weyß-Kessel mit etlichen Weyßwadeln/ und fingen an den Teufel zu beschwehren. Das Mensch aber hub sich auff/ und sprach: beschwehret mich nicht / denn ich bin nicht der Teufel/ sondern ein Weibes-Bild/ und habe mich mit Fleiß schwarz gemacht/ damit ich einmahl von Pater Jelliren loß kommen möge/ und also wurde dieser ehrliche Herr Pater offenkündlich in seiner Unzucht erhaschet. Die Mönche aber/ damit ihre Thaten nicht ruckbar werden möchten/ hielten sie/ daß sie nur stillschweigen solte/ und verehrten ihr noch unterschiedliches

dar.

darzu / und schafften sie fort; Doch kunte diese That nicht lange verschwiegen bleiben / sondern ward überall ausgehengen, welches denn denen Mönchen in gesamt gesehen Schimpff brachte. Dieses ob es wohl eines Theils possierlich und lächerlich / so ist es doch auch zugleich erschrecklich zu hören / Duren und Duren / weniger die Ehelicher / wenn sie gleich in ihrer Unzucht ergriffen / werden nicht gestraffet: sondern / nach dem sie es gechehret / gleich als hätten sie der gleichen kein Tage nicht begangen / gänglich absolviret. Was wird aber Gott an jenem Tag darzu sprechen? Weibet von mir / denn ich habe euch noch nie erkant / werden sie hören müssen. Wenn man die Capuciner auff der Straßen gehen siehet / so meinet man nicht anders / als wären sie die Heiligkeit
selb

selber / aber eines viel andern wird
derselbe gewahr / der umh und
bey sie ist / denn was vor eine
Schalkheit und Betrug sie un-
ter ihren Kutten verbergen füh-
ren / ist nicht auszusagen. Sie
versprechen zwar die Gelübde der
Keuschheit / daß aber selbde am
meisten bey ihnen verletzet wird/
bezeuge ich mit G:De: kan dem-
nach solche Geschehete / so sich zu
meiner Zeit zugetragen / zuersch-
len / keinen Umgang haben.

Zu Schwäbischen Gemüth war
ein Prior, Namens pater Boni-
facius Rapius, derselbe hatte drey
Franciscaner Nonnen / welche er
unter seiner Information, weil er
ein vortrefflicher Organist war / auf
einmahl beschloffen / daß sie in kur-
zen nach einander drey junge Or-
ganisten zur Welt brachten / und
dennoch ginge es dem Prior hin/
daß

daß er deswegen keine Pœnitenz
ausstehen durfte. Ingleichen be-
gab es sich/ daß zu Hültingen / drey
Meilen von Tübingen/ eine Mei-
le von Rechenburg am Neckar/ al-
wo ein Nonnen-Kloster/ Domini-
caner-Ordens/ in welchen ich öf-
ters logiret und Mess gelesen/ auch
mit ihnen gespeiset und mich lustig
erzeiget/ aber mein Gott weiß es/
daß ich mich zu ihrer Leichtfertige-
keit nie verführen lassen; Obich
wohl Ursache genug darzu gehabt/
es wäre denn ein Ruch gewesen /)
ein Ruch / welcher des Schult-
heißens Sohn des Vaters war / mit
einer Nonne in dem Garten auff
dem Schnee Unzucht getrieben/ ob
sie wohl darüber erwischt worden/
so ginge es doch widerumb ohne
Straffe ab / und ward verdeckt/
wo man nur funte und wußte / und
also gehet es bey den Nonnen und
nicht

nicht viel besser als den den Mön-
chen zu. Zu Drensch war ein Au-
gustiner-Mönch / mit Namen
Pater Albertus Gymel aus
Lochringen gebürtig / der war auch
zugleich unter der Soldateske Ca-
plan, auch war daselbst ein Becker
Dürger worden / welcher gleich-
falls aus Lochringen war / dieser
Becker hatte eine schöne Tochter /
welche P. Alberti Beicht-Kind
war / und weil er sich ziemlich ver-
traulich mit ihr eingelassen / hatte
er sie öfters auff seiner Zellen des
Nachts heimlich beherberget.
Einemals kam sie des Abends
umb zehen Uhr zu ihm in Kreuz-
Gang / und weil er seine bestiali-
schen Begierden / nicht so lange / biß
er sie auff seine Zelle gebracht /
zwingen kunte / legte er sich mit ihr
auff die Kirchen-Treppe / und ver-
brachte seine Leichtfertigkeit mit
ihr:

ihr : Unterdeffen kam ein junger
 Pater, Namens Conradus, ge-
 schlichen/umbzusehen/ weil er Pro-
 curator war/ ob auch die Pforten
 und Kirch-Thüren wohl zu wären/
 und traffe diese zwey Personen in
 selbder Positur beyssammen an.
 Weil aber dieser junge Pater ei-
 nen heimlichen Grest wider jenen
 hatte/ verwies er ihm solches hart/
 und st. affe ihm/ daß er solche That
 an einem so heiligen Ort begienge;
 Doch wurde das Mensch zum Kle-
 der hinaus geschafft. Nach die-
 sem fingen die yoch Patres an/ sich
 erschrecklich mit einander zu zän-
 cken. Pater Conradus nahm
 das Mund Schlüssel/ so er bey sich
 trug/ und schmiess damit Pater
 Albertum in das Gesicht/ daß er
 gänzlich klugig wurde/ wezuß die-
 ser einen Palliaden - Stock von
 dem Blum-Garten/ welcher gleich
 im

im Frey-Gänge lag/ ergrieffe/ und
jenen damit vor den Kopff schlage/
daß man ihn für todt in seine Zelle
tragen mußte. Des andern Ta-
ges mußten sie beyde Messe lesen/
dann sie hatten nicht viel Prießer
zu Hause/ weil sie meistens eils auf
den Dorffern waren und also wur-
den diese beyde von der Excom-
munication absolviert/ und wie-
derumb gute Freunde. Nichts
destoweniger unterließ Pater Al-
bertus nicht / seine Concubin
zu besuchen / half ihr auch bald dar-
auff einen Kessel-Schmied sezen;
diesen aber liebte sie nicht viel mehr/
als Pater Albertum, welchem sie
noch alle Tage zusprach/ und also
gieng es widerumb dieses Verfre-
den ohne einige Pœnitenz dahin.
Wenige Zeit hernach ware ich drey
Wochen pro hospite in demsel-
ben Kloster/ da sahe ich mein Wun-

D

der/

der/was da vor ein Leben geführt wurde: Ich meynte anfänglich/ es ginge in unserm Kloster alleine so Gottes zu; aber ich wurde es bald innen/ daß es nirgends viel besser ware. Es war eben zu der Zeit/ da der König in Frankreich sich verlauteu lassen/ Frangösische Patres in die Klöster Dreyfach einzulegen/und die Deutschen in deutsche Provinzien zuschicken. Diese es merkende/ schafften alle ihre besten Kirchen Zierrathen und Ornaten zusammen alles Silber und Goldenes Geschmeide/ als zwölf Kelche/ die Monstranzen/ sechs große silberne Leuchter/ und drey Lampen/ die Marien-Bilder/ die silbernen Scepter und Crocken/ wie auch Crucifixe/ die silber und goldenen Ketten/ alles von Gold/ Perlen und Silber gefüllte Beuq/ mit welchem man an denen Fest-

Tagen die Marien-Bilder und
Märe auszurugen pfeget/ inglei-
chen ihr Archivsum und Güte-
Brieffe und hebeten es nach Col-
mar und Nappelspeir/ damit die
Französischen Patres nichts davon
in die Hände bekommen möchten.
Sie hatten noch zwey Keller voll/
und bey die vierzig Fuder/ alten
und neuen Wein/ da hätte man se-
hen sollen/ was sie für ein Leben
führen/ frühe lasen sie ihre Messen/
des Nach-Mittags machten sie die
Kirchen und Klöster zu/ und tra-
ctirten sich wohl. Sie hatten täg-
lich viel Gäste darzu und Lessen die
Stadt-Musicanten holen/ welche
ihnen auffmachen mußten/ denn sie
hatten nicht Willens eine Kanne
von diesen vierzig Fuder Wein ü-
brig zu lassen. Es kamen viel Pa-
tres von Frenburg in Breßgau/
von Colmar und Nappelspeir/ die

halsen das Gucklein mit verzehren/
 sie hingen die Kutten an den Nagel/
 hingegen Degen an die Seite/
 lieffen das ganze Kloster / in närrischer
 Gestalt durch / des Abends
 wurde das Frauen-zimmer in den
 Garten / allwo ein schönes Lust-
 Haus und unterschiedene Zellen
 waren / gelassen / da tanzten und
 sprungen sie / sie spielten mit Kar-
 ten und Würfeln / schmöchten Ta-
 back / tranken des Frauen-zimmers/
 welches sie bey sich hatten Gesund-
 heit / da zierete es immer mit den
 Fingern Schnüpfen schlagend Sa-
 sa / in Gesundheit Jungfer Ra-
 tis, Barbis, Rosilis, Marilis, An-
 nilis, Lililis, Sternilis, Salmi-
 lis, Emerentilis und dergleichen.
 Dieses Leben führten sie eine ziem-
 liche Weile / und wann der Pro-
 vincial nicht kommen wäre / und
 dieses in andere Klöster fortgeschaf-
 fet /

fer / so hätten sie in solchen Luder-
Leben / innerl als weniger Zeit das
Gnütlein vollends dermassen ver-
than / daß nichts davon wäre übrig
blieben / wie denn bereits der An-
fang schon gut darzu gemacht / und
diese vierzig Fuder Wein meistens
durch die Gurgel in aller Herrlig-
keit gejaget werden / daß wenig da-
von mehr übrig war! Darbey wa-
ren auch die Vornehmsten unter
denen Wellichen des Orts / wel-
che gleichfalls stattlich mit mach-
ten / und sich keines wegcs an die-
sem Leben ärgerten. Sie saßen
von einer Mitter-Nacht biß zur
andern beyfammen / und weil sie
sahen / daß diese heiligen Leute sei-
es alles selbstst thaten / und für kei-
ne Sünde achteten / so meynten
sie auch / daß es nicht unrecht wäre.
Hatten sie sich mit dem bigigen
Wein angefüllet / und brannten

Der betrügerische

gleichsam davon; So leschten sie darnach mit einem guten Trunct Bier/welches da sehr rar und theuer ist/wieder ab. Ehe sie aber in die Messe gingen/beichteten sie zuvor ihre Sünden einander; Wo sie einander begegneten/knieten sie nieder / welches auch öfters auff der Secret-Treppen s. v. und andern unflätigen Orten mehr geschah / und absolvirten sich / darnach gingen sie mit feinen nüchternen Herken den HErrn Christum in der Heiligen Messe aufzuopfern. Was nun dieses vor ein Greuel / so wohl für Gott als den Menschen / den dieses verruchte Volk führet / kan ein jedweder Unpartheyischer leicht sehen.

Zu Zeiten des Durchläuchtigen Herzogs / Herrn Bernharts von Weimar etc. wurden die Augustiner Mönche zu Dreyfach gezwun-

zweungen ihr Kloster zu quittiren ; sie schafften also ihre Mobilia aus demselben / und marchirten dar nach paar und paar / da ein ledweder sein Ränggen auff dem Buckel / mit verangetragenem Creutz / aus der Stadt biß zu dem schwarzen Thór daselbst stelleten sie ihr Creutz / der Commendant ließ sie zu Mittage alda tractiren ; Es wurde aber den Franciscaner-Mönnen anbefohlen die Augustiner in ihr Kloster einzunehmen ; und weil jenen solches nicht beliebe / sondern alle Thoren und Thüren versperreten / und niemanden einlassen wolten / so wurde ihnen von den Lutheranern gebotten / diese entweder einzunehmen / oder das Kloster zu quittiren und denen Augustinern zu übergeben / welches erste sie dennoch eingingen / und sie / wiewohl gezwungen / aufnahmen. Und

also wurden die Evangelischen Prediger in das Augustiner - Kloster placiret / allwo sie drey ganger Jahrlang das Wort Gottes propagiret und fergepflantet / bis sie gezwungen wurden / das Kloster widerumb aufzugeben. Denn als Hochmeister Herzog Bernhard Christelichsten Andenkens / verstorben / wurde eine Französische Dame, Namens Gebriana von Paris nacher Bressach zur Stadthalterin geschicket / als sie nun dieses Amts zwen Jahr verwaltet / dächte es dem König zu schimpflich zu seyn / daß eine dergleichen wichtige Charge von einer Weibsperson solte verwaltet werden ; Schickte derohalben einen andern Stadthalter dahin ; weil sie aber nicht eher weichen wolte / so man die Augustiner wiederum mit der Monstranz, als wie sie ausgezogen /

gen / in ihr Kloster eingeführet ;
Dingegen die Lutheraner wieder
daraus geschafft / denn sie beschlo-
sen ihr Leben in dem Kloster zu en-
den / als erhielte sie auch was sie be-
gehrte ; die Lutheraner wurden
gezwungen / solches Kloster zu quit-
tiren / dargegen diese bösen Leute /
bey welchen nichts als lauter Unfug
gestiftet / wurden widerumb mit
großen Ceremonien darcin gewie-
sen ; Und also sind die Evangeli-
schen leyder ! biß auff den heutigen
Tag aus Breyßach vertrieben und
vertilget worden. Ob nun wohl
ein sehr ärgerlich Leben unter diesen
beyden Orden verführet / täglich ge-
fressen und gesoffen / getanzt und
gesprungen wurde / auch der Huren
halber unterschiedene Schlägerey
vorging ; denn weil die Augusti-
ner mehr Grace als die Francis-
caner hatten / so entstande großer

Zwiespalt unter ihnen / dergestalt / daß sie öffentliche Pasquille und schimpfliche Schrifften wider einander schrieben / mit höchstem Vergerniß der gangen Stadt / den noch erhielt diese Schein - heilige Gefindlein wiederum das Kloster / und die armen Lutheraner mußten weichen / kan derowegen anigo mit gutem Recht von diesem Kloster gesagt werden : Wo man zurer Gottes Lob zusingen gepflogen / thut man iet heftlich krüllen. Es wäre zwar noch viel von der Verlegung der Keuschheit zu reden / weil ich aber befürchte der hochgeehrte Leser möchte sich dieses verdrißlich fallen lassen / so will ich / wann ich noch eine einzige Geschichte erzehlet / welche zu meiner Zeit geschehen ist / fortfahren / und von der Gelübde des Gehorsams zu reden anfangen.

Die

Die Augustiner zu Dreyfach
haben etliche Dörffer / wovon sie
Collatores seyn / welche sie selbst
aus ihren Klöstern versehen / unter
diesen Dörffern war eins genant
Heiterheim / Pater Christo-
phorus Syreng / ein Schweizer/
war Pfarrer darüber / und musie
alle Sonn- und Feyer-Tage hin-
aus reiten / die Sacramenta Par-
rochialia allda zu administriren.
Einsmahl musie er hinaus / ein
paar Dauers-Leute zu copuliren/
weil aber die Braut etwas fein / be-
redet er sie / daß sie zuvor / woferne
sie in ihrem Ehestande wolte See-
gen haben / bey ihm schlaffen mü-
ste / denn dadurch würde sie von sei-
nem Leibe geheiligt. Diese Ein-
sältige des Paters Worten gläu-
bende / fandte sich in der Sacristey
bey ihm ein / unter dem Vorwand/
noch einmahl zu beichten. Pater

Christophorus verübte unterdeß
seine große Leichtfertigkeit mit ihr;
Der Schulmeister aber / welcher
diesen Pöffen gemercket / hatte
durch das Fenster ihnen zugesehen/
und offenbaret es alsbald. Die
Hochzeit gieng also nicht vor sich/
man schickte zum Priore, und ließ
es ihm ansagen / was sich zugetra-
gen hatte / welcher auch selbst hin-
aus reiste / und die Sache derges-
talt schlichtete: Die Braut mußte
noch einmahl beichten / worauff sie
generaliter absolviret wurde;
Dem Bräutigam aber redete man
zu / daß er glauben mußte / als wenn
solches nie geschehen wäre / und al-
so wurde diese Hochzeit in Freuden
verbracht. Der Pater aber muß-
te für seine Poenidenz sich eine Zeit-
lang inne halten / durfte nicht
Beichte hören / noch Messe lesen/
und wurde endlich ihm das Amte
ser-

ferner in diesem Dorff zu verwal-
ten nicht zugelassen / und dieses wa-
re seine ganze Straffe / welche er
auch gerne ausstunde.

Ich führe also in meinem Pries-
terlichen Leben fort / lasse meine
Meissen / predigte in denen Klöstern
und Dörffern herum / hörte Ob-
ren- und andere Reichten / und ab-
solvirte alles. Der Gelübde des
heiligen Gehorsams mußte ich
nachkommen / wornach man mich
schickte / mußte ich reisen / ich recom-
mendirte sehr das Dyffer für die
Abgestorbenen / und insonderheit
die Anrufung der verstorbenen
Heiligen / item die guten Wer-
cke / dadurch man den Himmel er-
werben könnte; Ich legte den ar-
men Leuten Marter ins Gewissen;
Ich machte ihnen das Feq- Feuer
viel heißer als die Hölle; Und weil
ich also von iederman / sonderlich

von dem Pöbel vor einem heiligen Mann angesehen wurde / so liebte er mich umb so viel mehr / er küßte mir die Hände / fiel oft vor mir nieder auff die Knie / mit diesen Worten: Ehrwürdiger Gnad-Vater / ich bitte euch umb euren heiligen Segen. Ich besprengte sie mit Weib-Wasser / wie dann sie so viel auff das Weib-Wasser halten / wie man noch täglich die Stadt Schwäbisch - Gmünd veriret / also die Münche einen Esel haben in das Narren-Häuflein sperren lassen / weilner in der Kirchen das Weib-Wasser austruncken / biß er solches wieder ausgeschwigt. Ich continuirte meiner Profession nach zukommen / ich zierete die Altäre / Marien und andere Bilder / welches täglich meine größte Freude war. Ich mußte Wunder-Zeichen aus den selben

fen

ken fürstellen / aus deren Augen durch Spritzen oder andere Instrumenta Thränen heraus pressen.

Einemahls am Char - Freytag gieng die Betrügeren vor / wir hatten in der Kirchen auf einen gemachten Berg ein groß Crucifix auffgerichtet / und durch Röhren / künstlicher Weise / Prähilgen - Wasser hinein geführt / welches dem Volke aus dem Augen und Wunden hauffentweise heraus flos / das Volk solches sehende / lieffe mit grosser Menge hinzu / holte Becher und Gläser / finge auf und trancke / schmierte sich die Augen und ganzes Gesicht mit grosser Andacht / und segnete sich damit / denn diese Leute meynten nicht anders / als wäre es das wahre Blut Christi / andere Wunder - Werke wurden mehr dadurch vorgestellt. Durch diesen Betrug und Arglistigkeit bekamen

kamen wir viel reiche Dyffer und Schmalz in die Kirchen / denn das Volck brachte zugetragen was es nur hatte / und bleibet es also darben / daß dieses verführerische Volck die Leute leicht überreden kan / gleich dem unvernünftigen Vieh Gras zu fressen. Doch ist zu merken / daß ein solcher Neid und Mißgunst unter denen Mönchen ist / dergleichen nicht leichtlich unter denen Weltlichen seyn wird / wo ein Orden dem andern zu wider leben / und einen Voss thun kan / thut er es nicht mehr als gern / solche heilige Leute seynd sie dem euserlichen Schein nach / inwendig aber seynd sie reißende Wölffe. Von diesem meinen Lebens-Lauff abzuweichen / will ich ein Exempel erzehlen welches zu Bern in der Schweiz vor dem Abfall zu Zeiten des Calvini, geschehen / und in der Schweizerischen

sehen Cronica ausführlicher zu finden ist.

Die Franciscaner und Dominicaner daselbst/ hatten eine große Streitigkeit wider einander wegen der Bruderschaft/ diese hielten die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes; jene aber die Gürtel oder Strick-Bruderschaft des heiligen Francisci; jedweder Orden wolte den Vorzug haben/ nichts desto weniger aber/ so hatten die Franciscaner mehr Zulauff als die Dominicaner/ dabero diese Fleiß anwendeten/ wie sie etwas ersinnen möchten/ daß ihr Orden in Aufnehmung käme/ hingegen jener zu Grunde ginge. Sie hatten in ihrer Kirchen ein Marien-Bild bey Menschen Größe/ innwendig hol/ welches noch auff diesen Tag daselbsten zu sehen ist; Wann eine vornehme Person gebeichtet hatte/ so mußte sie

für ihre Buße einen Rosen-Kranz
 vor diesem Bild beten. Es war
 ein einfältiger Laicus in dem Klo-
 ster/ Nahmens Frater Jacob Ge-
 ger/ der mußte/ weil er eine ganz
 Weibliche Stimme hatte/ hinter
 das Bild treten/ und als eine vor-
 nehme Frau ihren Rosen-Kranz
 vor demselben betete, folgender Ge-
 stalt zu ihr sprechen: Du hast Ur-
 sach deine Sünde zu beweinen, und
 kannst nicht selig werden/ es sey daß
 daß du hingehst/ und sagest denen
 Leuten/ daß ich mit dir geredet
 habe, und daß meine Bruderschaft
 besser/ als die Gürtel-Brüder-
 schafft sey. Diese Frau erschrock
 darüber/ daß sie fast todt war/
 doch freuete sie sich darüber/ daß die
 Mutter Gottes mit ihr geredet
 hätte/ sie gieng und breitete es über-
 all aus: das Volk kam mit gros-
 ser Procession, mit schönen Ge-
 schenck

schenck und vielen Opfer / jeder
man wolte Gnade bey diesem Bild
erlangen. Deswegen denn ein
grosses Getreuge darum war. Und
also finge die Franciscaner Brü-
derschaft an / welche zuver florirte /
zu Grunde zugehen; Hingegen
die Dominicaner kamen in grosses
Aufnehmen. Unterdessen fuhren
sie immer fort ihre Wunder-Wer-
cke zu treiben / und darum hingen
das Volk sehr an. Der Pri-
or, wie auch der Sub - Prior, in-
gleichen der Novitien-Keisser des
Dominicaner-Ordens / waren al-
le dreye Herer / sie erschienen dem
armen einfältigen Frater-Gegern
mitten in der Nacht vor seinem La-
ger als er schlief / in einem grossen
Glanz und Verblendung / und
weckten ihn auff. Der Prior re-
präsentirte den HErrn Chri-
stum mit seinen fünf Wunden /
der

der Sub-Prior die heilige Jungfer Mariam / in der Sonnen / und der Novitien - Meister die heilige Jungfer Catharinam / und redeten darauf in folgenden Terminis mit ihm:

Frater Jacob! wir haben dich lieb / darum sind wir dir erschienen. Siehe hin / und sage dem Priori, daß wir dir erschienen sind / und haben dir befohlen / denen Leuten es zu sagen / daß sie kommen sollen / das Marien - Bild zu verehren / denn diese Bruderschaft ist ihre Hoster als der Franciscaner. Dieser Frater fiel vor Freuden auf seine Knie / ruffte laut: Mein Gott und Herr! Darauff verschwinden sie. Frater Jacob kunte kaum den Morgen erwarten / hiesse früh zum Priore / und erzählte ihm die heilige Erscheinung / und was sich zwischen mit ihm begeben. Der Pri-

Prior straffte ihn deswegen/ stellte sich/ als wüßte er nichts davon/ und sprach zu ihm: Er selte davon schweigen/ es würde ihm vielleicht also geträumet haben und also gieng Frater Jacob seinen Gang mit Zittern die zukünftige Nacht erwartende.

Als es nun Mitternacht war/ erschienen sie ihm wiederum/ in eben der Gestalt wie zuvor/ und fragten ihn: Ob er gelaget/ was sie ihm anbefohlen hätten? Er antwortet Ja/ sie wellens aber nicht gläuben. Darauff zeigte der vermeinte Christus welches der Prior war dem Bruder seine fünf Wunden/ und sprach zu ihm: Jacob hastu mich lieb? Er antwortete Ja Herr. Er fuhr weiter fort und fragte ihm: Wilsu meine Wunden aussuchen? Worauff jener/ Herr wie du wilst. Dar
auff

aufflegten diese Heiligen den Frater Jacob zu Boden / und drückten ihn die fünf Wunden mit einem Eisen ein / welches ihm sehr Wehe thate / daß er laut darüber zu schreien anfinge. Weil er aber in diesem Tumult den Sub - Priorem erkennete / stach er ihn mit seinem Messer in das Bein. Als sie wiederumb von ihm weg / legte er sich auff sein Bette und war sehr malade. Des Morgens ginge er gar betrübt zu dem Priore und erzählte ihm dieses aber mit dem Anhang / daß der Sub-Prior darbey gewesen / worauff der Prior ihm antwortete: Er würde lügen / denn der Sub-Prior wäre ein heiliger Mann / und redete es Bruder Siehern aus / doch sagte er zu ihm: Nun alberte er ihm / daß er die Erscheinung gehabt hätte. Es wurde also balden ausgebreitet die

Leute kamen häufig zu diesem Bruder / küßten ihm seine Wunden / verehrten ihm / als einen Heiligen / und opfferten dem Marien-Bild sehr viel. Die Franciscaner aber / weil sie nicht wußten / was sie den Dominicanern dafür zum Pößen thun sollen / als haben sie bey Nacht ganze Bänder Mönchen-Roth l. v. genommen / und dieses stinkende Christma-Öel an alle ihre Kirchen und Klöster. Thüren geschmieret ; Dahero sie auch den garstigen Namen Dreck Mahler l. v. bis den heutigen Tag noch hören müssen. Aber es wehrete nicht lang / daß dieser Betrug ver- schwiegen bleiben kunte / denn der Nach darauffsten hatte ein wenig Nachricht davon / inquirirten in der Sache und stellten Frater Gegeren deswegen zur Rede / da sie den alsbald hinter die Sache kamen /
und

und diese Betrügercy offenbahr wurde. Der Rath beschriebe deswegen Calvinum von Genff/ und nam die Reformation an/ welchem noch viel andere Städte und Länder folgten. Pater Prior aber/ der Sub - Prior und Novitien-Meister wurde zu Bern vertraut/ und Frater Jacob Gieger ausgesprochen und des Landes verwiesen. Diese Hysterie wird man weitläufiger in der Schweizerische Chronica beschreiben finden / und wann Lutherus nicht so weit von der Schweiz gewohnet hätte / so hätten die Schweizer gewislich die Evangelisch-Lutherische Lehre angenommen.

Solche und dergleichen Wunder-Zeichen geschehen nun immer im Papstthumb/ daraus kan man leichtlich sehen / daß die Päpstliche Religion in nichts anders als Lüg und

und Betrug / in Scheinheiligkeit
und Gleisnerey / in Menschlichen
Tant und listigen Wesen besetzt/
welches noch bis auff den heutigen
Tag hey ihnen wäre. Ja eine lä-
cherliche verfluchte Religion, wie
dann ich noch ein artliche Geschicht
cken von Schwäbischen Gemünte
erzehlen will: Diese giengen eins-
mahls auff z. Meil. wegs mit
Creutz und Fahnen nach ihrer jähr-
lichen Gewohnheit Wallfahrten;
und wie es in der Creutz-Wechen
sehr hatte geregnet / waren die
Wasser angelauffen; Sie kamen
nun zu einem grossen Bach/ dessen
Steg das Wasser überschwemmet
und weggeführt / das Volk ent-
blößete die Füsse durchputzten /
der Pfaff stund da mit seinem Weg-
gewandt und ein Marien-Bild in
den Händen; der Sacrista, wel-
cher ein grosses Crucifix trug/ stüß-

te das Creuz/ als einen Steg / über
das Wasser/ man gab dem Pfaffen
die Hand ihm durch zuhelffen/ weil
aber der Pfaffe schwer war / so
brach das Creuz entzwey / und fiel
also der Pfaffe mit seinem Heilig-
thum in das Wasser; da fing er an
zu schreyen und sagte: ich mußte
wohl/ daß der Teufel würde ent-
zwey gehen / und es war das Bild-
niß Christi am Creuz. Viel sol-
che Pöffen wären noch zu schreiben/
aber ich fahre weiter fort.

Als ich nun in die fünfß Jahr
Pater gewesen / und mein Amte
nach aller Möglichkeit verwalтет /
wurde ich müde solchem Laster-
Leben länger obzuliegen / Göt im
Himmel ferner zu beleidigen / und
die Leute zu verführen; Rieß dero-
wegen den drey-einigen Göt an
um gute Erleuchtung ich laß fleiß-
ig in der Bibel / die Confessio-
nem

nem Augustanam und andre
Libros Symbolicos machte ich
mir/ wiewohl in Geheim bekannt/
und überlegte solche wohl. End-
lichen fassete ich mir einen Muth/
die reine und unverfälschte Luthere-
rische Lehre anzunehmen / verließ
derowegen das Kloster / wiewohl
mit Leib und LebensGefahr/ denn
wo sie mich wiederum in ihre Klau-
en bekommen hätten/ so würden sie
mich gewislich lebendig haben ein-
mauren lassen / und begabe mich
nacher Wittenberg/ daselbstien mich
die Herren Professores und das
Ministerium wohl informiret /
Nachdem ich numebro vermeynete/
gnugsame Erleuchtung zu haben /
(vor welche grosse Gnade ich mei-
nem GtDtt thranend dancke) habe
ich in volkreicher Versammlung
öffentlich revociret/ und die revo-
cation-Predigt dem Durchläuch-

tigsten und Hochwürdigsten Für-
sten und Herrn/Herrn Moritzen/
Herzogen zu Sachsen 2c. 2c. zu
Zeig dediciret. Es hieße wohl
recht in diesem Kloster-Leben mit
mir: Ich hatte Augen und sahe
nicht/ ich hatte Ohren und hörte
nicht/ ich hatte Hände und kunte
nicht greiffen/ Füße hatte ich/ und
wolte nicht gehen. Ich war de-
nen gleich/ die täglich in die Grube
fallen. Ich gesche aber vor Gott
und aller Welt / daß ich unrecht
gethan und falsch gelehret; Aber
ich bekenne darbey mit Paulo, daß
ich es unwissend gethan habe/ und
sage derohalben; Zwey Dinge
weiß ich/ ein armer Sünder bin ich/
Gott ist barmherzig/ das eine be-
kenn ich/ das andre glaub ich/ dar-
umb bitte ich demüthig, Gott sey
mir armen Sünder gnädig.
Und also hoffe ich nechst Götlicher
Gna-

Gnaden aller meiner Sünden Erlassung / in dem festen Vertrauen / daß wenn selche gleich so roth als Blut wären / sie dennoch so weiß als Welle werden festen. Nun ruffe ich den wahren einzigen Gott in Israel an / und dancke demselben / der grosse Dinge an mir gethan hat / und thut mir anise viel zu gut / und giebet mir ein fröhliches Herz im Lauben. Verstehe wol / le auch ferner in Gnaden behüten alle fromme Christen / daß sie nicht in die Stricke des Römischen Pabsts und seiner Secten fallen mögen.

Du grosser Gott! bekehre alle diese irrende Sünder / siche von deinem hohen Himmel hinunter / vertreibe alle Mönche und Nonnen mit ihrer List und Betrug / mache zu nichte alle ihre Anschläge / die sie wider die Heerde deiner Wende führen / und wo sie sich nicht bekeh-

ren/und von vonihrem bösen Wan-
del absehen / so komme der Engel
des HErrn über sie / und stosse sie
als Feinde deines Worts über einen
Hauffen / auff daß sie sehen / daß du
unser HErr Gott lebest noch/und
hilffst gewaltig deiner Schaar / die
sich auff dich verlasset gar.

O starker Gott! erhalte deine
Christliche Kirche/bey deinem allein
seeligmachendem Wort / für aller
Feinde Anlauffen: Schütze alle
Christliche Fürsten und Potenta-
ten mit deiner Gnade / insonder-
heit unsern gnädigsten Eurfürsten
und Herrn Johann Georgen
den Dritten / lasse sie sehen das
blühende Jerusalem ihr Lebenlang/
damit sie deine Christliche Kirche
helffen erhalten und fortpflan-
zen. Gib ihnen Herzen und
Gedanken / die zu Dir gerichtet
seyn / auff daß sie dein Wort für al-

len Nachstellungen des Teufels /
und des Römischen Pabsts beschil-
gen und verthendigen. Erleuch-
te alle / die noch in dem Päpstlichen
Irrthum leben / und bringe sie zu
deinem Wort / denn dein Wort ist
die Wahrheit / und der Glaube
kömmt allein von dir / durch deine
Gnade / sonsten von Niemand. Ach
Herr gib mir Beständigkeit bis
an mein letztes Ende laß mich nicht
weichen / von deiner Bahn / weder
zur Linken noch zur Rechten / weise
mir den Weg den ich wandeln soll /
und laß das glühende Docht des
Glaubens bey mir nicht verleschen /
auf daß ich Urfach habe / mich der-
maleinst mit dir und allen Auser-
wählten zu erfreuen.

Es finden sich zwar viel / welche
aus dem Pabstthum kommen / öf-
fentlich und heimlich revociret /
haben aber doch wieder umgekeh-

ret / und sind davon gangen ;
 Darüber antworte ich / daß un-
 ter den Aposteln auch einer zum
 Mamelucken sey worden durch
 Verrathung des H. Ern Christi ;
 in dessen Stelle Mattheus zum A-
 postel . Ambte erwehlet worden.
 Eben also/ob wohl etliche Conver-
 si perverti werden / so geschieht
 dieses durch Eingebung des leidigen
 Teufels als Feind der Wahrheit /
 welcher sie darzu bringet / doch ver-
 mögen es die andern nicht / welche
 beständig bleiben bis in den Todt.

Ich selbst muß bekennen daß
 so lange ich nun bey dieser Religi-
 on und in dem Luthertum seulet/
 nichts mehr als Creus / Trübsal/
 Widerwärtigkeit / Krankheit /
 Verfolgung / Angst und Noth aus-
 gestanden habe / und sehe auch noch
 keine Befreyung davon / denn ich
 muß die meiste Zeit/ seither meiner
 Con-

Conversion, mit Informirung
Französischer Sprache / künne-
lich bekehren müssen; Doch ver-
traue ich meinem GOTT / vielleicht
will er mich versuchen / ob ich auch
werde beständig bleiben; es heisset
doch recht: Es will durchs Creuz be-
währet seyn. Es finden sich auch de-
rer nicht wenig / welche aus bloßem
Nachwissen und Leichtfertigkeit /
durch Eingebung und Anreizung
des leidigen Satans / als Ery-Feind
der Wahrheit und des Worts GOTT-
es treten wiederum über / daß sie
aber dermahleinsten ihren verdien-
ten Lohn dafür empfangen werden/
ist unstreitig und gewiß.

Nun wünsche ich schließlich/
daß der grosse GOTT mit seiner
Gnade / den geliebten Leser / und
alle Conversos stärken / und ih-
nen Beständigkeit geben wolle bis
ans Ende / durch seinen lieben
Sohn

JESUM Christum / in Krafte
seines werthen heiligen Geistes /
als Tröster aller Bdden/
Amen/

E N D E.

